

Er wird von der Synode ernannt und von der Regierung bestätigt und leitet alle Angelegenheiten des Klosters. Ihm zur Seite steht vorkommenden Falls sein Stellvertreter, der Klosterbeichtvater. Unter dem Voritze des Dikonomos haben die Nonnen drei Candidatinnen zur Aebtissin zu wählen, aus denen die Synode eine ernannt; diese darf aber erst nach der vom Kultusministerium erhaltenen Bestätigung ihr Amt antreten. Die Nonnen beschäftigen sich mit weiblichen Arbeiten, mit der Pflege der Armen, Kranken und Blödsinnigen oder Irren, sowie mit der Erziehung armer und verwaister Kinder.

Für den Unterricht gab es 1833 in ganz Griechenland nur 75 Elementarschulen, 18 hellenische Schulen für altgriechische Sprache und 3 Gymnasien; selbst diese wenigen Schulen befanden sich noch in einem traurigen Zustande. Durch Beiziehung ausländischer Gelehrten und durch Sendung junger talentvoller Griechen nach Deutschland, England und Frankreich wurde es der Regierung möglich, das Unterrichtswesen bald auf eine höhere Stufe zu erheben. Im J. 1856 zählte man bereits 750 Elementarschulen, 93 hellenische Schulen, 11 Gymnasien, eine höhere Centralschule für Mädchen in Athen und ein Schullehrerseminar. Im J. 1837 wurde in Athen auch die Otto-Universität, heute griechische National-Universität genannt, gegründet und mit allen Attributen der deutschen Hochschulen ausgestattet; sie zählt meist über 1000 Studirende. Leider nährten besonders die an den protestantischen Hochschulen Deutschlands gebildeten Professoren der theologischen Facultät bei den befreiten Hellenen den Haß gegen die Lateiner, fast noch mehr als die fanatischen Mönche. So durfte Christoph Papatikis offen gegen den katholischen König Otto predigen, bis die Revolution vom Jahre 1862 Otto vom Throne stieß. Außer der von dem Universitätsprofessor Constantin Kontogonos herausgegebenen papstfeindlichen theologischen Zeitschrift „Der evangelische Herold“ (*Εδγγελικὸς κήρυξ*, 1857 an die Stelle der „Evangelischen Post“ getreten), welche oft ganz gemeine Artikel gegen die Lateiner brachte, schrieb Elias Tantalides einen *Ἰστορικὸν Ἐργον* (Constantinopel 1850) gegen angebliche römische Neuerungen; Marcus Menieris, früher griechischer Gesandter in Constantinopel, übertrifft in seinem Werke über Cyrillus Lucaris (Athen 1859) noch seinen Helden im Haß gegen die lateinische Kirche; J. Castan warf sich gegen die Encyclica Pius' IX. vom Januar 1848 auf in seiner *Ἀπόκρισις εἰς τὸν Ἐπιστολὴν* (Athen 1848); auch die Entgegnung Alexander Sturdza's gegen dieselbe Encyclica wurde von Lypald in's Griechische übersezt. Die bewundernde und bestigste aller Gegenschriften gab Anton Moschatos heraus: *Ὁ κορυφαίος της ἐκκλησίας*. Ev. Ath. 1859. Durch die Thätigkeit des bereits genannten Theoclit Pharmakides, der in Heidelberg und Wöttingen studirt hatte (vgl. 1861), und ähnlicher Professoren, dann

durch die von Alexander Lylurgos, dem spätern Erzbischof von Syra, im Verein mit Moschatos rebigirte theologische Zeitschrift „Hieromnemon“ (seit 1859) drangen immer mehr rationalistische und heterodoxe Elemente in die hellenische Kirche ein, deren Förderung besonders auch dem Minister Eriupis zugeschrieben wurde. Schon seit 1844 begann ein Kampf dagegen, in welchem der russischen Einflüssen zugängliche, als Rebner und Schriftsteller geachtete Constantin Dikonomos hervorragte. Im J. 1860 beschloß das Ministerium, keine theologischen Stipendiaten mehr auf protestantische Universitäten Deutschlands zu senden, sondern nach Rußland. Dadurch ward aber die Kluft zwischen den Theologen und den aufstrebenden weltlichen Gelehrten erweitert. Im Sinne der letzteren schrieb K. Paparrhegopoulos eine ausführliche Geschichte des hellenischen Volkes (Athen 1865 ff.), welche nichts weniger als eine der Orthodoxie entsprechende Auffassung zeigt (vgl. Dumont in der Revue des deux mondes, Oct. 1871, 555). Ueberhaupt nahm die Presse und Literatur bei dem begabten Griechenvolke rasch einen bedeutenden Aufschwung. Daran hat freilich der eigentliche Clerus als solcher keinen Theil genommen. Trotzdem ist nach Döllinger (Kirche und Kirchen 168 f.) Anhänglichkeit an die Landeskirche und Vorliebe für deren Ritus in nicht geringem Grade bei den Griechen vorhanden; aber diese Anhänglichkeit ist mehr politisch als religiös. Die kirchlichen Besonderheiten werden als Bollwerke der griechischen Nationalität betrachtet, als Dinge, welche zu der großen Ueberlegenheit der Hellenen über alle anderen Nationen gehören. (Vgl. besonders G. L. v. Maurer [Staatsrath, der an der kirchlichen Organisation Griechenlands den größten Antheil hatte], Das griech. Volk in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung vor und nach dem Freiheitskampfe, Heidelberg 1835, 3 Bde.; Klüber, Pragmat. Gesch. d. nation. und polit. Wiedergeburt Griechenl., Frankfurt 1835; Schmitt, Kritische Gesch. d. neugriech. und russ. Kirche, Mainz 1840; Mario Pieri, Storia del risorgimento della Grecia dal 1740 al 1820, Milano 1851; Tricoupi, *Ἱστορία της ἑλλην. ἐκκλησίας*, Lond. 1853; Bichler, Gesch. der kirchl. Trennung II, 343—421; Silbernagl, Verfassung der Kirchen des Orients 72—84; Dergentöther, R.-G. 3. Aufl. III, 902 ff.)

V. Die römisch-katholische Kirche im heutigen Griechenland. Die Bildung der ersten lateinischen Gemeinden in Griechenland datirt aus den Zeiten der Kreuzzüge; sie vermehrten sich namentlich auf den Inseln durch den Einfluß der Venetianer, sowie durch den beständigen Handelsverkehr mit dem Abendlande. Aus jener Zeit stammt auch die katholische Gemeinde mit Kirche und Kloster in der Hauptstadt Athen. Die Missionsthätigkeit der Kirche besonders seit dem 17. Jahrhundert rief dann immer mehr katholische Gemeinden